

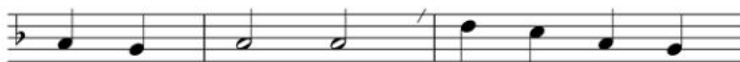
32. Sonntag – B – 7. November 2021

Wir beginnen unseren Gottesdienst: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

GL 440, 1-3: Hilf, Herr meines Lebens



1 Hilf, Herr mei - nes Le - bens, dass ich
2 Hilf, Herr mei - ner Ta - ge, dass ich
3 Hilf, Herr mei - ner Stun - den, dass ich



1 nicht ver - ge - bens, dass ich nicht ver -
2 nicht zur Pla - ge, dass ich nicht zur
3 nicht ge - bun - den, dass ich nicht ge -



1 ge - bens hier auf Er - den bin.
2 Pla - ge mei - nem Näch - sten bin.
3 bun - den an mich sel - ber bin.

T: Gustav Lohmann 1962, 3. Str.: Markus Jenny 1970

M: Hans Puls 1962

Einführung

Die Botschaft des heutigen Sonntags aus den Schriftlesungen besagt, dass es für uns Menschen gut und sinnvoll ist, nach den Weisungen Gottes zu leben. Unterschiedliche Wege der Nachfolge kommen zur Sprache und werden beurteilt.

Wir wollen einen Moment still werden und den Herrn um sein Erbarmen bitten:

Kyrie-Rufe

- Herr Jesus Christus, du stiller Teilhaber an unserem Leben, du leiser Weggefährte, du suchst uns und bittest um unsere Aufmerksamkeit, um

mein waches Leben. – Kyrie eleison.

- Herr Jesus Christus, du geduldiger Beobachter meiner Stunden und Tage, du nimmst geduldig mein Leben wahr, blickst tief in mich, bist so leise und diskret dabei. – Christe eleison.
- Herr Jesus Christus, du verlässliches Geheimnis, das uns umgibt; du kommst uns unfassbar nahe, du vertrauter Freund, und doch bist du uns oft so fremd. – Kyrie eleison.

Glorialied – GL 361, 1+2: Mein schönste Zier

The image shows a musical score for the hymn 'Mein schönste Zier'. It consists of four staves of music. The first staff is in treble clef with a 2/4 time signature. The second and third staves are in bass clef. The lyrics are written below the staves, with hyphens indicating syllables that span across multiple notes. The lyrics are: '1 Mein schönste Zier und Kleinod bist auf Er-den du, Herr Je - su Christ; dich will ich las-sen wal - ten und al - le-zeit in Lieb und Leid in mei-nem Her-zen hal - ten.'

1 Mein schönste Zier und Kleinod bist
auf Er-den du, Herr Je - su Christ; dich will ich
las-sen wal - ten und al - le-zeit in Lieb und
Leid in mei-nem Her-zen hal - ten.

2. Dein Lieb und Treu vor allem geht, / kein Ding auf Erd so fest besteht, / das muss ich frei bekennen. / Drum soll nicht Tod, nicht Angst, nicht Not / von deiner Lieb mich trennen.

T: Königsberg 1597 bei Johann Eccard

M: Nürnberg 1581 bei Seth Calvisius 1594

Gebet

Guter, menschenfreundlicher Gott, alles, was unser Leben ausmacht, kommt von dir. Manchmal vergessen wir dies und meinen, alles selbst ordnen und gestalten zu müssen. Sei uns in diesen Augenblicken

nahe und nimm uns wie eine gute Mutter oder ein guter Vater an die Hand. Gib uns Mut und Vertrauen, diese Hand zu ergreifen. Darum bitten wir dich durch Christus, unseren Herrn.

Lesung

aus dem ersten Buch der Könige.

1 Kön 17,10-16

In jenen Tagen machte sich der Prophet Elíja auf und ging nach Sarépta. Als er an das Stadttor kam, traf er dort eine Witwe, die Holz auffas. Er bat sie: Bring mir in einem Gefäß ein wenig Wasser zum Trinken! Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: Bring mir auch einen Bissen Brot mit!

Doch sie sagte: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben.

Elíja entgegnete ihr: Fürchte dich nicht! Geh heim und tu, was du gesagt hast! Nur mache zuerst für mich ein kleines Gebäck und bring es zu mir heraus!

Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten; denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der HERR wieder Regen auf den Erdboden sendet.

Sie ging und tat, was Elíja gesagt hatte. So hatte sie mit ihm und ihrem Haus viele Tage zu essen. Der Mehltopf wurde nicht leer und der Ölkrug versiegte nicht, wie der HERR durch Elíja versprochen hatte.

Wort des lebendigen Gottes! – Dank sei Gott!

Zwischengesang – GL 422, 1+2: Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr





1 Ich steh vor dir mit lee-ren Hän-den, Herr;
2 Von Zwei-feln ist mein Le-ben ü-ber-mannt,
3 Sprich du das Wort, das trö-stet und be-freit



1 fremd wie dein Na-me sind mir dei-ne
2 mein Un-ver-mö-gen hält mich ganz ge-
3 und das mich führt in dei-nen gro-ßen



1 We-ge. Seit Men-schen le-ben, ru-fen
2 fan-gen. Hast du mit Na-men mich in
3 Frie-den. Schließ auf das Land, das kei-ne



1 sie nach Gott; mein Los ist Tod, hast
2 dei-ne Hand, in dein Er-bar-men
3 Gren-zen kennt, und lass mich un-ter



1 du nicht an-der-n Se-gen? Bist du der
2 fest mich ein-ge-schrie-ben? Nimmst du mich
3 dei-nen Kin-der-n le-ben. Sei du mein



1 Gott, der Zu-kunft mir ver-heißt? Ich
2 auf in dein ge-lob-tes Land? Wird
3 täg-lich Brot, so wahr du lebst. Du



1 möch-te glau-ben, komm mir doch ent-ge-gen.
2 ich dich noch mit neu-en Au-gen se-hen?
3 bist mein A-tem, wenn ich zu dir be-te.

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

Mk 12,41-44

In jener Zeit, als Jesus im Tempel dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein.

Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern. Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hineingeworfen; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles hergegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.

**Evangeliums unseres Herrn Jesus Christus!
Lob sei dir, Christus!**

Impuls – Johannes Ehrenbrink

Liebe Leserinnen und Leser!

Eine Mutter erzählt, was sie mit ihrem vierjährigen Sohn in der Dortmunder Innenstadt erlebt:

„Wir gingen durch die Einkaufszone, um Besorgungen zu machen. An einer Straßenecke verkaufte ein Obdachloser die Zeitschrift „bodo“. „bodo“ steht für Bochum und Dortmund und für die zahlreichen wohnungslosen Frauen und Männer im Ruhrgebiet. Ich lese dieses Magazin der Obdachlosen regelmäßig und gab meinem kleinen Sohn 2 DM, damit er ein Exemplar der neuen Monatsausgabe kaufen konnte. Der Verkäufer und das Kind führten ein richtiges kleines Verkaufsgespräch, und zum Schluss bekam mein Sohn nicht nur das Magazin, sondern auch zwei Zehnpfennigstücke und ein Fünfpfennigstück, „damit er auch was hat“.

Und während der Kleine das Geld strahlend annahm, war ich sprachlos, schwankend zwischen Gerührt- und peinlich Berührtsein. Die Obdachlosen, die „bodo“ verkaufen, erhalten von jedem Exemplar die Hälfte des Kaufpreises, also eine DM. Davon hatte der Mann ein Viertel verschenkt, einfach so, ohne Anlass, an ein Kind, dem es offensichtlich an nichts fehlte, während man ihm den Mangel deutlich ansah. Es war diese Großzügigkeit gegenüber einem Kleinen, die mir noch lange nachgegangen ist, dieses Verschenken ohne großes Zögern und Nachrechnen.

Wie verschieden davon ist unsere Praxis des Geldgebens nur zu oft. Es wird vom Überfluss gegeben, und oft nur so viel, wie wirklich nicht wehtut und was sich von der Steuer absetzen lässt. Keine Frage, es ist gut, dass Notleidenden und Bedürftigen Geld zugewendet wird. Die Alternative ist für viele Zeitgenossen, alles für sich zu behalten. Aber die Haltung, die mir bei dem wohnungslosen „bodo-Verkäufer“ entgegenkam, war etwas ganz anderes: Eine Großzügigkeit des Teilens, eine Selbstverständlichkeit im Schenken, die für mich Freiheit spiegelt. Eine Freiheit, die aus Zuversicht und Hoffnung kommt – gegen die alltägliche Erfahrung des Mangels, der Entbehnung und Armut.

Liebe Mitchristen, genau an dieser Stelle berühren sich für mich die von der Mutter geschilderte Alltagsszene und das Evangelium des heutigen Sonntags. Die Witwe, die Jesus beobachtet, wie sie ihre 2 Münzen in den Opferstock wirft, und der Obdachlose in der Dortmunder Einkaufszone sind in ihrer sozialen Notlage nicht weit voneinander entfernt. Nicht umsonst stehen in der ganzen Bibel des AT und NT die Witwen, zusammen mit den Waisen, als Beispiel für Kleine, Schwache und Arme, für eine sozial besonders benachteiligte und schutzlose Gruppe.

Am Umgang mit ihnen erweist sich die Gerechtigkeit der Mächtigen und Starken. In scharfer Weise werden deshalb immer wieder Schriftgelehrte, Richter oder Reiche den Witwen gegenübergestellt. Im 12. Kapitel des Markusevangeliums steht nicht nur die kleine Szene von der Gabe der armen Witwe, sondern eben auch die harsche Kritik Jesu an den Schriftgelehrten, die, so heißt es wörtlich, „die Häuser der Witwen aufzehren“, sich also an den Schwächsten der Schwachen vergreifen. In einer Gesellschaft, die noch keine übergreifenden sozialen Sicherungssysteme kannte und in der Frauen wenig galten, war es immer wieder notwendig, die Verantwortung für die Witwen einzuschärfen. Die Bibel geht sogar so weit zu sagen, dass Gott, der Gott der Bibel und der Gott Jesu, Partei ergreift für die Witwen. Er selbst will der Schutz für die Schutzlosen und der Anwalt der Rechtlosen sein.

Im heutigen Evangelium aber begegnet uns die Witwe nicht in erster Linie als eine, an der sich die Gerechtigkeit der Reichen erweisen muss. Sie begegnet uns als Vorbild, als eine, deren Verhalten und Handeln nachzuahmen ist. Inmitten der Bevölkerung, inmitten vieler Reicher, die reichlich Geld spenden, kommt eine Witwe und legt zwei kleine Geldmünzen im Wert von kaum zwei Pfennig in den Opferstock.

Aber es sind zwei Münzen, sie hätte spenden können, indem sie aufteilt, eine Münze hergibt, eine behält. Aber sie gibt, was sie hat, ihren ganzen Lebensunterhalt. Während alle anderen Spender von ihrem Überfluss etwas abgeben, gibt sie aus ihrem Mangel heraus ihren ganzen Besitz. Ihre Gabe, die sie ohne Aufhebens gibt, ist damit ein Glaubenszeugnis ohne Worte. Ihre Gabe bringt ihr totales Vertrauen auf Gott und seine Fürsorge zum Ausdruck. Sie muss nicht rechnen und sparen. Ihre Großzügigkeit kommt aus einer Radikalität, aus einem an die Wurzeln gehenden vertrauenden Glauben: Gott lässt mich nicht im Stich,

er ist an meiner Seite. Dieser Glaube macht sie frei, hergeben, loslassen, schenken zu können.

Die kleine Szene des Markusevangeliums, in der Jesus auf diese Witwe und ihr Glaubenszeugnis aufmerksam macht, enthält einen Appell an die Hörerinnen und Hörer des Evangeliums, denen es materiell besser geht. Ich wünsche uns allen, dass uns ein so kompromisslos vertrauender Glaube an das Leben, an Gott, wie ihn der Obdachlose und die Witwe zeigen, aufrüttelt und nachdenklich macht. Ich wünsche uns auch, dass wir, wenigstens hier und da anfanghaft, selber Erfahrungen machen dürfen, die uns zu einem solchen Glauben befreien. AMEN!

Credo

Wir beten das Apostolische Glaubensbekenntnis.

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde,
und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige katholische Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben. Amen.

Fürbitten

Herr unser Gott, das Evangelium stellt uns das Beispiel der armen Witwe vor Augen. Mache uns durch ihr Beispiel nachdenklich und schenke uns deinen Geist:

1. Armut und Einsamkeit lassen Menschen oft den Mut verlieren. Wir bitten um die Kraft, mit ihnen unseren Besitz, unsere Zeit und unsere Liebe zu teilen. **Herr, unser Gott: Wir bitten dich, erhöre uns!**
2. Unser Herz ist oft eng und ängstlich. Wir bitten um die Weite des Herzens und die Kraft, auf dich zu vertrauen. **Herr, unser Gott: Wir bitten dich, erhöre uns!**
3. Schenk unserer Kirche Menschen, die wie die arme Witwe im Evangelium ohne große Worte aus dem Glauben handeln. Wir bitten um glaubwürdige Christinnen und Christen. **Herr, unser Gott: Wir bitten dich, erhöre uns!**
4. Lass unsere Gemeinden offen sein für alle Menschen. Lass uns den Jugendlichen Räume und Möglichkeiten bieten, ihre Fähigkeiten und Träume, aber auch ihre Kritik und ihr Unverständnis einzubringen. **Herr, unser Gott: Wir bitten dich, erhöre uns!**
5. Wir bitten auch für die Menschen in der Welt, die unter Krieg und Terror leiden müssen. Lass die Verantwortlichen in Politik, Kirche und Gesellschaft alles daran setzen, eine friedliche und gerechte Welt zu schaffen. **Herr, unser Gott: Wir bitten dich, erhöre uns!**

Gott, du bist der Freund der Menschen. Du willst für uns das Leben. Du gehst mit uns durch den Weg über die Höhen und durch die Tiefen. So wollen wir vertrauensvoll beten, wie Jesus uns zu beten gelehrt hat:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Schlussgebet

Guter Gott, wir danken dir für deine Gegenwart, die wir in dieser Feier erahnen durften. Wir danken dir für dein Wort, mit dem du uns zugleich herausforderst und stärkst. Öffne uns auch im Alltag immer wieder die Augen für die Spuren deiner Gegenwart und lass uns die Fülle des Lebens, die du uns schenkst, erfahren und annehmen. Darum bitten wir durch Christus, unseren Bruder und Herrn.

Segen

Es segne und stärke uns der gute Gott: Der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Schlusslied – GL 470, 1-3: Wenn das Brot, das wir teilen



C Am

1 Wenn das Brot, das wir tei - len, als
 2 Wenn das Leid je - des Ar - men uns
 3 Wenn die Hand, die wir hal - ten, uns

Dm G C

1 Ro - se blüht und das Wort, das wir
 2 Chri - stus zeigt, und die Not, die wir
 3 sel - ber hält, und das Kleid, das wir

Am D G

1 spre - chen, als Lied er - klingt,
 2 lin - dern, zur Freu - de wird, 1-5 dann hat
 3 schen - ken, auch uns be - deckt.

C Em F

Gott un - ter uns schon sein Haus ge - baut,
 C Am Dm

— dann wohnt er schon in un - se - rer
 G C Em

Welt. Ja, dann schau - en wir heut schon sein
 F C Am Dm

An - ge - sicht in der Lie - be, die al - les um -
 G C A Dm G C

fängt, in der Lie - be, die al - les um - fängt.

T: Claus-Peter März 1981, M: Kurt Grahl 1981